

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Schweiz wird trotz Krieg eifrig geheiratet

Gleich mit Beginn der Kriegshandlungen im September 1939 hatte sich in der Schweiz die Heiratskurve merklich gesenkt. Der Rückschlag war aber von kurzer Dauer und hielt nur zwei Monate an; lediglich in der Periode um die zweite Mobilmachung (April und Mai 1940) trat nochmals eine vorübergehende Depression ein. Für die ersten 16 Kriegsmonate — bis Ende 1940 — beträgt nach einer soeben publizierten Veröffentlichung des Eidgenössischen Statistischen Amtes der Ausfall alles in allem nur 500 Heiraten oder 1 Prozent. Im Gegensatz hierzu hatte in der gleichen Zeitspanne 1914/15 die Zahl der Eheschließungen in der Schweiz um fast 12 000 oder ein Drittel abgenommen. Zudem erholte sich damals der «Heiratsmarkt» erst im vierten Kriegsjahr etwas, diesmal dagegen bereits im letzten Jahresdrittel 1940 und

dazu noch sehr stark: in diesen vier Monaten wurden über 1200 Ehen mehr geschlossen als in der gleichen Zeit des Vorjahres und immer noch 500 mehr als in der entsprechenden Periode 1938.

Die Zahl der Eheschließungen des Jahres 1940 kommt mit 32 472 bis auf 20 an die Rekordzahl des Jahres 1934 heran. Am meisten Männer (12 797) heirateten im Alter zwischen 25 und 29, am meisten Frauen (11 295) im Alter zwischen 20 und 24 Jahren. *Merkbar zurückgegangen sind die Heiraten mit Ausländern.* Während noch 1939 sich 3343 Schweizer mit Ausländerinnen und 839 Schweizerinnen mit Ausländern verheiratet hatten, sind diese Ziffern 1940 auf 2637 beziehungsweise 814 gefallen.

cpr.

Bauverbot

In den USA. ist ein Verbot zur Errichtung nicht kriegswichtiger Bauten ergangen. Auch Wohnhäuser dürfen in Zukunft nur noch mit besonderer Regierungsgenehmigung gebaut werden. Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten an Häu-

sern können nur dann vorgenommen werden, wenn ihre Kosten den Betrag von 500 \$ nicht übersteigen. Auch die Erstellung landwirtschaftlicher Bauten ist von einer behördlichen Genehmigung abhängig.

LITERATUR

Heinrich Leuthold

Ausgewählte Gedichte. Herausgegeben von Adolf Guggenbühl und Karl Hafner. Geschenkausgabe mit Tiefdruckwiedergaben von 6 Radierungen von August Frey, geb. Fr. 8.80. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Welches sind die größten Schweizer Lyriker des 19. Jahrhunderts? Natürlich Gottfried Keller und C. F. Meyer und — das ist weniger bekannt — Heinrich Leuthold. Leutholds Los war, im Schatten dieser großen Zeitgenossen zu leben. Als er am 3. Juli 1879 als Armengenössiger in einem gewöhnlichen Reihengrab auf dem Friedhof Rehalp bei Zürich bestattet wurde, war es nur wenigen Zeitgenossen bewußt, daß die Schweiz einen ihrer größten Söhne verloren hatte. Heute wissen wir, daß Heinrich Leuthold zu den schweizerischen Klassikern gehört. Es ist den beiden Herausgebern eine sorgfältige Auswahl gelungen, welche die Freunde Leutholds begeistert und für die mit dem Dichter weniger Vertrauten eine Entdeckung sein wird. Die Illustrationen des in Zürich lebenden Luzerner Künstlers August Frey verraten eine sensible Einfühlungsgabe. Die buchtechnische Ausstattung ist schlechthin musterhaft.

Schweizerische Stilkunde

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Von Peter Meyer. Mit 173 Abbildungen, geb. Fr. 12.50. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Dieses Buch macht zum erstenmal den Versuch, die so vielfältigen, künstlerischen Leistungen der Schweiz in einer umfassenden Übersicht gemeinverständlich darzustellen. Es handelt sich nicht um eine «Kunstgeschichte», sondern um eine «Stilkunde», geschrieben für Leser, die nicht Kunstgeschichte studiert haben, noch studieren wollen. Einleitend werden auf knappstem Raum die Grundfragen nach dem

Wesen der Stilarten, nach den Gründen über Veränderung, nach dem Sinn des Ornaments mit einer Gründlichkeit erörtert, die man in weit ausführlicheren Werken vergebens sucht. In kurzen allgemeinen Kapiteln wird dann der Charakter der einzelnen Stilarten geschildert und gezeigt, wie er mit der jeweiligen Kultursituation zusammenhängt, und auf welche Art die europäischen Stilveränderungen in der Schweiz Eingang finden, und wie sie sich dabei verändern. Die wichtigsten Beispiele sind jeweils angeführt, doch vermeidet das Buch alle unnötige Vollständigkeit im Aufzählen von Orten, Daten und Namen. Über 170 Illustrationen veranschaulichen den glänzend geschriebenen Text.

Blumen us euserem Garte

Eine Auswahl von zürichdeutschen Gedichten. Herausgegeben von Adolf Guggenbühl und Karl Hafner. Geschenkausgabe mit einer Lithographie von Hermann Huber, geb. Fr. 7.80. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Aus über 4000 Gedichten in Zürcher Mundart wurde die vorliegende Auswahl getroffen. Sie umfaßt einen Zeitraum von 150 Jahren. Obwohl die Gedichte aus einem nicht viel größeren Raum stammen, als man bei klarem Wetter vom Bachtel aus überblickt, ist ihre Vielgestalt überraschend. Es ist ein großes Verdienst der Herausgeber, diese Auswahl zusammengestellt zu haben. Ein großer Teil dieser Gedichte ist in Publikationen erschienen, die längst vergriffen sind, andere wurden nur in Zeitschriften veröffentlicht. Auch der Liebhaber unserer Mundart wird deshalb manche freudige Entdeckung machen. Wir sind überzeugt, diese Auswahl werde dazu mithelfen, die Legende vom nüchternen Zürcher zu verwischen. Es ist wahr, der pathetische Klang ist selten vorhanden. Aber gerade in der Vereinigung von Gemüt und Wirklichkeitsinn offenbart sich in dieser Blütenlese das zürcherische Wesen in eigenartiger Weise. Es ist ein Hausbuch im schönsten Sinne. Viele Gedichte locken zum Vorlesen.